

Frauenpolitische Debatte anlässlich des internationalen Frauentags

Auswirkungen globaler Krisen auf die Gleichstellung von Frauen

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

seit Jahren geht es nun schon Schlag auf Schlag: eine globale Krise jagt die nächste – und jede von ihnen birgt Risiken und Folgen, die sich auf die Lebensrealität von Frauen in aller Regel anders auswirken als auf die von Männern.

Wir Grünen sehen uns hier in der politischen Verantwortung. Seit mehr als vier Jahrzehnten setzen wir uns für die Stärkung von Frauen und Ihren Rechten ein – und steigern damit auch die Resilienz von Frauen in Krisenzeiten.

Die drei großen Themen, die aktuell nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt beschäftigen, sind die **Klimakrise**, die **COVID-19-Pandemie** sowie die **Flucht- und Migrationskrise**.

Schauen wir zuerst auf die **Klimakrise** – die grundlegende Herausforderung unserer Zeit.

Wir Grünen stehen seit jeher für eine starke Klimapolitik:

Wir setzen uns für eine schnelle Umstellung auf erneuerbare Energien, für Energieeffizienz und nachhaltige Mobilität ein – und wir werden nicht müde, die Bedeutung internationaler Zusammenarbeit und einer gerechten Verteilung von Klimaschutzmaßnahmen zu betonen.

„Gerecht“ bedeutet insbesondere **geschlechtergerecht**, denn die **globalen** Auswirkungen des Klimawandels auf Frauen sind komplex und vielschichtig.

Beispielhaft dafür 3 Punkte.

Erstens die Arbeitsbedingungen:

In vielen Berufen, die von den Auswirkungen der Klimakrise – etwa von Dürren oder Fluten – betroffen sind, arbeiten mehr Frauen als Männer.

Denken wir etwa an die Landwirtschaft. In vielen Ländern sind Frauen für die Nahrungsmittelversorgung und Wasser zuständig, und unterliegen damit einem höheren Druck bei Missernten und Klimaereignissen.

Zweitens die Bildungschancen:

Wenn Familien gezwungen sind, aufgrund klimabedingter Krisen ihre Kinder aus der Schule zu nehmen, trifft es oft zuallererst die Mädchen, die im Durchschnitt ohnehin einen schlechteren Zugang zu Bildung haben als Jungen.

Drittens die Klimamigration:

Durch die höhere Gefährdung im Falle von Konflikten und auf Fluchtrouten sind Frauen von der Klimakrise deutlich stärker betroffen als Männer. Bleiben Frauen und Kinder zurück, steigt das Risiko, dass sie fortan vermehrt Armut und Gewalt ausgesetzt sind.

Diese drei Aspekte sind nur ein kleiner Ausschnitt aus einer langen Liste von Faktoren, die dazu beitragen, dass sich die Klimakrise auf Frauen anders auswirkt als auf Männer. Deshalb ist es so wichtig, bei der Planung von Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels auch geschlechtsspezifische Risikofaktoren und Folgen zu berücksichtigen.

Für uns Grünen besonders wichtige Punkte will ich hier nennen:

Wir wollen die Stärkung von Frauen als Umweltschützerinnen:

Frauen sind oft am stärksten von Umweltzerstörung betroffen – doch gleichzeitig können sie eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung von Maßnahmen zum Klimaschutz spielen, etwa indem sie auf lokaler Ebene ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen.

Wir wollen eine Steigerung des Bewusstseins für die Geschlechterdimension des Klimawandels:

Frauen sind oft anfälliger für die Auswirkungen von Naturkatastrophen, weil sie keinen ausreichenden Zugang zu Wasser, Land oder Brennmaterial haben. Indem wir geschlechterspezifische Faktoren wie diese bewusst in den Blick fassen, können wir langfristig eine gerechtere Verteilung von Ressourcen und Chancen erzielen.

Und wir wollen die Schaffung von mehr grünen Arbeitsplätzen für Frauen:

Die Umstellung auf eine nachhaltige Wirtschaft erfordert neue Fähigkeiten, Prozesse und Technologien.

Indem wir Frauen gezielt in diese Entwicklung einbeziehen, können wir einerseits die geschlechtergerechtere Verteilung von Arbeitsplätzen vorantreiben und andererseits Frauen bei der Gründung innovativer Unternehmen und Projekte unterstützen.

Für uns ist klar, Geschlechtergerechtigkeit und Klimaschutz können und **müssen** Hand in Hand gehen.

Wussten Sie zum Beispiel, dass eine Erhöhung des Frauenanteils **um 10 Prozent** in nationalen Parlamenten zu einem Rückgang von **0,24 Tonnen CO₂** pro Kopf und Jahr führen kann, wie auf der Seite des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) nachzulesen ist?

Das liegt daran, dass Frauen häufig einen stärkeren Fokus auf Nachhaltigkeit und Klimapolitik legen.

Ähnliches Potenzial birgt die Förderung von Frauen in Führungspositionen auch in der Wirtschaft – etwa in der Umwelt- und Energiebranche, in der Frauen nach wie vor unterrepräsentiert sind. Durch gezielte Förderung weiblicher Fach- und Führungskräfte gewinnen wir nicht nur fachliches Know-how für Branchen, die für eine starke Klimapolitik unerlässlich sind, sondern schärfen auch den Blick für die geschlechterspezifischen Bedürfnisse von Frauen und Mädchen.

Lassen Sie uns nun auf die **COVID-19-Pandemie** blicken, die sich in vielfältiger Weise spezifisch auf Frauen ausgewirkt hat.

Sie sind in systemrelevanten Berufen – etwa im Gesundheitswesen, in der Pflege, im Handel –überrepräsentiert und sie tragen die Hauptlast der unbezahlten Care-Arbeit.

Das Ergebnis: Höheres Infektionsrisiko, größere Arbeitsbelastung, geringere Möglichkeit zur Erwerbstätigkeit – und während der Lockdowns nahm auch noch die häusliche Gewalt zu.

Wir wissen, dass überwiegend Frauen in Zeiten von Lockdown und Homeschooling ihre Arbeitszeiten reduziert haben, um die Kinderbetreuung zu stemmen. Diese Retraditionalisierung der Geschlechterrollen hat viele Frauen nicht nur an den Rand der Erschöpfung gebracht, sie hat auch Auswirkungen auf Erwerbseinkommen und Ersparnis und in der Zukunft auf die Renten dieser Frauen.

Während der Lockdowns wurde vom Land einiges auf die Beine gestellt, um Frauen zu unterstützen wie beispielsweise eine Notbetreuung für Kinder, deren Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiten oder die aus anderen Gründen Kinderbetreuung benötigten.

Auch wurden zusätzliche Mittel für mobile Teams und Online-Angebote bereitgestellt, die Frauen im Fall von häuslicher und sexueller Gewalt unterstützen.

Die Auswirkungen von Kita- und Schulschließungen werden wir bei künftigen Krisen im Land mehr beachten müssen, aber es ist auch eine immense **gesellschaftliche** Aufgabe, die traditionellen Rollenverständnisse und Rollenzuweisungen endlich aufzubrechen.

Die Krise hat uns allen aber auch bislang ungenutzte Potenziale im Arbeitsalltag vor Augen geführt: Wir sehen, dass flexible Arbeitsbedingungen, Digitalisierung und Anerkennung unbezahlter Care-Arbeit dazu beitragen **können**, die Gleichstellung zu fördern und traditionelle Geschlechterrollen aufzubrechen – und dieses Wissen sollten wir nutzen, um insbesondere Frauen bei der individuellen Gestaltung ihres Arbeitsalltags zu unterstützen.

Zum Schluss noch ein Blick auf Flucht und Migration. Auch hier ist die Genderperspektive sinnvoll: Denn wenn wir die geschlechterspezifischen Auswirkungen der Krisen erst einmal identifiziert haben, können wir die Betroffenen effektiver unterstützen.

Wir wissen doch, dass Frauen, die gezwungen sind, ihre Heimatländer zu verlassen, einem höheren Risiko ausgesetzt sind, Opfer von Gewalt, Ausbeutung und Missbrauch zu werden.

Außerdem sind sie oft stärker von Armut und Diskriminierung betroffen – vor allem, wenn sie als alleinerziehende Mütter oder in prekären Arbeitsverhältnissen leben.

Vor diesem Hintergrund hat das Land Baden-Württemberg in den vergangenen Monaten zahlreiche Maßnahmen und Programme eingeführt, die speziell auf diese Bedarfe ausgerichtet sind. So werden etwa Sprachkurse, Integrationskurse und Angebote zur beruflichen Orientierung und Qualifikation finanziert, die geflüchteten Frauen dabei helfen, in Deutschland anzukommen.

Darüber hinaus wurden Beratungs- und Unterstützungsangebote ins Leben gerufen, die speziell auf die Bedürfnisse dieser Frauen zugeschnitten sind. Dazu gehören Angebote zur Unterstützung von Frauen, die Opfer von Gewalt geworden sind, Angebote zur Unterstützung bei der Job- und Wohnungssuche.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

sichtbar ist, dass globale Krisen die Gleichstellung stark beeinträchtigen können. Gleichzeitig bergen sie aber auch eine große Chance – denn gerade diese Krisen können auch die Aufmerksamkeit auf bestehende Ungleichheiten lenken und die Notwendigkeit einer gerechteren Verteilung von Ressourcen und Möglichkeiten betonen.

Diese Chance müssen wir gemeinsam ergreifen, denn Gleichstellung darf keine Schönwetterpolitik sein!

Nicht nur die Klimakrise, sondern alle großen Krisen unserer Zeit können und *sollten* wir aus deshalb aus zweifacher Perspektive betrachten: **Als Herausforderung für die Geschlechtergerechtigkeit – und als Chance auf nachhaltige Veränderung, die es zu nutzen gilt.**

Zu gewährleisten, dass die Stimmen und Perspektiven von Frauen und Mädchen in die Entscheidungsfindung und die Umsetzung von Maßnahmen einbezogen werden, ist eine ebenso große wie wichtige Aufgabe.

Die im Koalitionsvertrag vereinbarte und nun vom Sozialministerium in Angriff genommene **ressortübergreifende Gleichstellungsstrategie** für Baden-Württemberg ist ein entscheidender Schritt hin zu diesem Ziel:

zur Förderung der Geschlechtergleichstellung und zur Stärkung der Frauen in allen Bereichen unserer Gesellschaft - auch in Krisenzeiten.